



Gottesdienst 11.9.2011 Thema: Der offensive Jesus

Von Stefan Zolliker

Liebe Freunde,

ich verrate euch die Zusammenfassung meiner Predigt gleich vorweg: Jesus ist stark und wild! Jesus ist bärenstark! Jesus ist angriffig!

Bestimmt denkt ihr jetzt: Soweit sogut – Was heisst das nun „Jesus ist stark“? Welche Art „Stärke“ ist gemeint, wenn von der Stärke Jesu geredet wird?

Ein gebrochenes Verhältnis zur Stärke

In gewissem Sinn haben wir Christen doch eher ein gebrochenes Verhältnis zur Stärke, insbesondere zur Stärke Jesu:

- > Nein, für uns ist Jesus kein Kriegsherr, der mit allerlei Waffen und Untergebenen seine Feinde erledigt – vielmehr ein König der Herzen, eine König der Liebe!
- > Nein, Jesus tritt sein Reich gerade nicht schwer bewaffnet an, um jeden Widerstand gegen ihn im Keim zu ersticken, oder um seine Feinde unter seine Herrschaft zu zwingen – vielmehr überzeugt, lockt und zieht er, bis Menschen freiwillig sich ihm anschliessen.
- > Nein, Christen sind gefeit vor Macho-Stärke, Angeberei und Bluff, sie suchen nach dem Echten, nach der Qualität hinter der Fassade, sie wissen, dass leere Hände manchmal wichtiger sind als das Tun als ob.
- > Nein, die ersten Christen warteten nicht auf einen neuen David, bei dem sich politische und religiöse Machtansprüche vermischten.
Die Stärke des Messias war vielmehr eine subversive, eine innere Kraft, die die Menschen stark machte, sich nicht vor den Götzen ihrer Zeit zu verneigen.
- > Nein, das Symboltier Jesu war nicht das Ross mit Streitwagen, sondern ein sanftmütiger Esel, oder gar ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird.
- > Nein, Jesus ging es nicht um Triumph, Sieg und Erfolg um jeden Preis, für ihn war wichtiger, dass es keine Verlierer gab – er machte alle, auch die Elenden zu Gewinnern, zu Erben des Reiches Gottes – die Rache an Tyrannen war ihm nicht so wichtig wie anderen Revolutionären.
- > Nein, er stieg nicht vom Kreuz, obwohl er es gekonnt hätte – sondern lebte Hingabe bis zum Letzten, auch wenn er und sein Vater dabei verspottet und verlacht wurden.
- > Nein, oftmals schlug er nicht zurück, wehrte sich nicht mit den Waffen dieser Welt, sondern hielt noch die andere Backe hin.

Kann man nun angesichts all dieser Fakten von einem *starken* Jesus reden? Wo und wie ums Himmels willen zeigt sich da etwas von der Stärke Jesu?
Sollten wir nicht eher vor dem schwachen, sanften und ohnmächtigen Jesus niederknien?
Wie siehst du Jesus vorwiegend? Als schwach oder als stark?

Der eingesperrte Jesus

Ist dein Jesusbild eher von sanften Zügen und von Schwäche gezeichnet? Hast Du Mühe, ihn Dir richtig zupackend, ja angriffig vorzustellen? Wie konnte es soweit kommen!
Wäre es nicht Zeit, etwas Gegensteuer zu geben?





Ich meine, wir haben es manchmal mit dem sanften Jesus übertrieben. Wir sind in dieser Sache zu einseitig geworden. Es ist Zeit, den domestizierten, braven, harmlosen Jesus zu wecken und den offensiven, angriffigen, starken Jesus neu aus dem Käfig zu lassen!

Ich fürchte, wir haben dem kräftigen, kämpferischen Jesus zu stark die Zähne gezogen – wir lassen ihn nur noch lächeln, nicht mehr zubeissen! Manchmal dünkt mich, wir kommen mit unseren Jesusbildern nicht mehr über das Niveau des „holden Knaben im lockigen Haar“ hinaus. Jesus ist für manche nicht viel mehr als ein blauäugiger Jüngling. Ein harmloser Kerl, stets umgeben von Kindern, zu denen er lieb ist, ihnen Schöggeli verteilt und sie herzt. Ein harmonischer, lebenswürdiger Kerl, der niemandem was antut. Der 1. Sozialarbeiter mit Bart und Sandalen. Andere sehen in ihm so etwas wie ein Berufsgentleman, der für Toleranz und freundliche Umgangsformen steht.

John Eldrege schreibt in seinem Buch vom „ungezähmten Mann“ über diese Jesusbilder: *„Wir haben Jesus zu einem Haustier für bleiche Hilfspfarrer und frömmelnde Damen gemacht.“* Oder dann schreibt er noch drastischer: *„Jesus ist für manche Zeitgenossen nicht mehr als ein Kastrat, oder ein bleicher Ministrant mit Mittelscheitel.“*

„Die Christenheit hat dem Löwen Judas die Krallen gestutzt.“

Dorothy Sayers bringt es auf den Punkt: *„Die Christenheit hat dem Löwen Judas die Krallen gestutzt.“* Ich weiss nicht, ob Sie in der letzten Zeit mal irgendwo in einem Zoo waren, und einem dieser unglücklichen Löwen zugeschaut haben, der das Pech hat, seinen Lebensabend hinter Gittern zu verbringen. So ein 250 kg-Apparat, der müde daliegt und in die Ferne starrt – dem man aber immer noch etwas von seinem königlichen Glanz anspürt, von seinem majestätischen, kraftvollen und tödlichen Wesen. Nur: Statt nachts durch die Savanne zu streifen, seine Kraft herauszubrüllen, die anderen Steppenbewohner vor Furcht erzittern zu lassen und hie und da ein Zebra oder eine Gazelle zur Strecke zu bringen, sitzt er nun antriebslos da, bis ihm wieder das Futter durch eine Metalltüre serviert wird.

Ich fürchte, solange wir einen eher harmlosen Jesus haben, gleicht unser Leben dem Leben dieses Löwen. Noch aber haben wir die Chance, etwas von der Wildheit und Freiheit eines Löwenlebens zurück-zugewinnen – alles fängt jedoch mit dem Glauben an ein kraftvolles Leben an. Ohne ein inneres Bild der Stärke und der Wildheit bleiben wir schön brav im Käfig und drehen harmlos ein paar Runden hinter Gittern. Diese Zerrbilder über Jesus entstanden teils durch eine falsche Interpretation der Bergpredigt; sie betonen einseitig, dass Jesus sich nicht gewehrt habe. Sie übersehen, dass Jesu aus einer Position der Stärke heraus bereit war, auch zu leiden, nicht weil er ein Waschlappen war. Sie gewichten die Sühneopferdeutung vom Lamm, das geopfert wird, zu stark.

Eine neue Lektüre der Evangelien

Es ist höchste Zeit, wieder einmal über die Stellen in den Evangelien nachzudenken, die etwas von der Stärke Jesu zum Ausdruck bringen. Ich möchte dabei 5 Situationen aus dem Leben Jesu anschauen:

1. Wo findet die Initialzündung zum Dienst Jesus statt? Bei einem netten Kaffeekränzchen in einem Kaffee Jerusalems? Nein! Draussen in der Wildnis, bei jenem Verrückten am Ufer des Jordans, der in einem Kamelhaarmantel herumliief, der die Gluthitze des Tages





aushielt, wie auch die Kälte sternenklarer Nächte. Ein Polterer, zu dem die Leute freiwillig hinausgingen, bloss um sich kritisieren zu lassen, und ihr Leben umzukrempeln!

Jener verkündete lauthals: *Ihr Schlangenbrut, wer hat denn euch gewiss gemacht, dass ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet? Seht zu, bringt rechtschaffene Früchte der Buße; und nehmt euch nicht vor zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt; jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.* (Lukas 3, 7-9) Ausgerechnet von dem liess Jesus sich gar taufen.

2. Was tut Jesus nach feierlicher Einsetzung in seine Aufgaben durch die Taufe? Geht er nach Hause zu seinen Verwandten und feiert mit seinen Onkeln und Cousins in der goldenen Krone seine Ordination? Nein: *Jesus aber, voll heiligen Geistes, kam zurück vom Jordan und wurde vom Geist in die Wüste geführt und vierzig Tage lang von dem Teufel versucht. Und er aß nichts in diesen Tagen, und als sie ein Ende hatten, hungerte ihn.* (Lukas 4,1.2)

Sein Dienst an den Kranken, Suchenden, Verzweifelten, Notleidenden wird ihn selbst später in grosse Anfechtungen und innere Kämpfe bringen. All die Siege, die er in der Zuwendung zu den Menschen erlebte, all den Trost, all das Gottvertrauen, all die Vergebung, all das Heilsame – sie mussten zuvor innerlich erkämpft sein. Zuerst musste er sich in der wilden Natur den Kämpfen seines Herzens, seiner Gedanken und Wünsche aussetzen und dabei den Teufel durchschauen und bezwingen lernen!

3. Und dann? Welches war eine seiner ersten Taten, als er in der Zivilisation zurück war? *Und das Passafest der Juden war nahe, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem. Und er fand im Tempel die Händler, die Rinder, Schafe und Tauben verkauften, und die Wechsler, die da saßen. Und er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle zum Tempel hinaus samt den Schafen und Rindern und schüttete den Wechslern das Geld aus und stieß die Tische um und sprach zu denen, die die Tauben verkauften: Tragt das weg und macht nicht meines Vaters Haus zum Kaufhaus! Seine Jünger aber dachten daran, dass geschrieben steht: «Der Eifer um dein Haus wird mich fressen.»* (Joh. 2, 13-17)

Für viele seiner Nachfolger bis heute ist diese Szene eine Entgleisung, die in ihrem Gottes- oder Jesusbild keinen Platz hat. Ein Jesus, der aggressiv wird, der dreinschlägt, um im Tempel die Ruhe wiederherzustellen, ist und bleibt für sie ein Fremdkörper. Ich meine, dass Dreinschlagen ganz selten eine gute Methode ist. Doch als Ausdruck des Entsetzens über den Missbrauch des Tempelareals für Souvenirverkäufe und eine ganze Opfermaschinerie statt für das Gebet, sollte es nicht einfach gleich wieder aus dem Jesusbild herausretouchiert werden!

4. Nun noch zu seinen Sabbatheilungen. Hier habe ich manchmal das Gefühl, Jesus habe richtiggehend Streit gesucht. So. Bsp. in Lk 13, 10-12: *Und er lehrte in einer Synagoge am Sabbat. Und siehe, eine Frau war da, die hatte seit achtzehn Jahren einen Geist, der sie krank machte; und sie war verkrümmt und konnte sich nicht mehr aufrichten. Als aber Jesus sie sah, rief er sie zu sich und sprach zu ihr: Frau, sei frei von deiner Krankheit!*

Statt eine erbauliche Predigt zu halten, nimmt er hier eine Frau in die Mitte nach vorne – schon das eine Provokation – und stürzt sich zugleich in einen Schlagabtausch mit den





Synagogenvorstehern. An sich war Jesus eine Heilung im kleinen Kreis lieber. Denn er hielt nichts von Schauwundern. Aber wenn er am Sabbat heilen konnte, dann umso lieber vor der ganzen Gemeinde, um die verlogenen Motive der Synagogenvorsteher offenzulegen. Das war natürlich eine sehr gefährliche Strategie.

5. Es gäbe noch viele Beispiele aus dem Leben Jesu, von denen es sich lohnen würde, dass wir sie genauer anzuschauen, um seinen Eifer, seine Stärke, seine offensive Art zu verstehen. Ein Beispiel sei noch angefügt. Hier packt Jesus den Stier buchstäblich bei den Hörnern: *Da redete Jesus zu dem Volk und zu seinen Jüngern und sprach: Auf dem Stuhl des Mose sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Alles nun, was sie euch sagen, das tut und haltet; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht handeln; denn sie sagen's zwar, tun's aber nicht. Sie binden schwere und unerträgliche Bürden und legen sie den Menschen auf die Schultern; aber sie selbst wollen keinen Finger dafür krümmen. Alle ihre Werke aber tun sie, damit sie von den Leuten gesehen werden. Sie machen ihre Gebetsriemen breit und die Quasten an ihren Kleidern groß. Sie sitzen gern oben an bei Tisch und in den Synagogen und haben's gern, dass sie auf dem Markt gegrüsst und von den Leuten Rabbi genannt werden... Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschliesst vor den Menschen! Ihr geht nicht hinein, und die hinein wollen, lasst ihr nicht hineingehen. Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr Land und Meer durchzieht, damit ihr einen Judengenossen gewinnt; und wenn er's geworden ist, macht ihr aus ihm ein Kind der Hölle, doppelt so schlimm wie ihr.* (Mt. 23, 1-7.13-15) Und dann geht's noch ein halbes Kapitel so weiter.

Hier verlässt er den Boden der Diplomatie. Hier redet er nicht nur Klartext, hier geht er zum Angriff über. Die verlogenen Spiele der religiösen Führer werden schonungslos offengelegt. Jesus zerrt ihnen die Maske vom Leib. Wo bleibt da der sanfte, harmoniebedürftige Jesus, der niemandem ein Härchen krümmen könnte?

Folgerungen

Was bedeutet nun dieser Befund für unseren Glauben? Wie können wir diesem starken Jesus gerecht werden, ohne dabei „das Kind mit dem Bade auszuschütten“, ohne wieder in jene Gotteskriegersprache zu verfallen wie im Mittelalter; ohne zu geistlichen Rambos zu werden, sondern auch die sanften und feinfühligsten Seiten Jesu, die er ja auch zeigt, nicht zu vergessen?

1. Wir müssen wieder einen Sinn für die Werte wie „Zähigkeit“, „Wildheit“, „Charakterstärke“ entwickeln. Das fängt damit an, wie wir Jesu Leben und Sterben verstehen. Sein Sterben und Dulden war nicht das Resultat von Schwäche und des Unterliegens, sondern gerade ein Ausdruck seines Widerstandes, seiner inneren Stärke und seiner Hingabe an Gott!

2. In der Literatur und im Film können wir uns im Bereich Historienfilme, - Romane und Western immer wieder mit Freiheitskämpfern auseinandersetzen, z. Bsp. der Film *Braveheart*, oder die Dichtungen um *W. Tell* und ähnlichem. Vielleicht sollten wir das Wirken Jesu nicht nur auf der seelsorgerlichen Schiene anschauen, sondern wieder mehr auch über seinen Mut und seine Unerschrockenheit sprechen. Wir können ihn ruhig mal mit all jenen Freiheitskämpfern vergleichen. Das könnte lehrreich sein.





3. Jesu Motto war nicht das abwarten und absichern, sondern die Offensive und das Zupacken. Wir leben in einer Kultur der Sicherheitsgurten, doppelten Schlösser, Risikosminimierungen, Cholesterinüberwachung, etc. Jesu Lebensphilosophie läuft gerade in die andere Richtung: Wer sein Leben nicht täglich neu riskiert, als ganzen Wetteinsatz einbringt, der gewinnt nichts. Die Stärke, die Jesus an den Tag legte, wuchs aus solcher Risikobereitschaft heraus.

4. John Eldrege redet davon, dass es Mut braucht, in der Nachfolge immer wieder den Kampf aufzunehmen statt die sanfte Tour zu wählen. Eldrege illustriert das Ganze in seinem Buch über das ungezähmte Leben: *„Es ist einfacher auf den Golf oder Tennisplatz zu gehen und ein paar schöne Bälle zu spielen, als sich im Büro mit den Leuten zu befassen, die einen Groll auf Sie hegen. Es ist einfacher, den Rasen zu mähen und am Auto zu basteln als mit der fünfzehnjährigen Tochter zu argumentieren.“*

5. Unser Thema hat nicht nur mit unserem Jesusbild zu tun, sondern auch mit unserer Vorstellung von Gott. Jesus zeigt uns etwas vom Herzen seines Vaters, der nicht nur harmonisch, liebevoll, barmherzig und gütig zu sehen ist, sondern auch als wild, als kämpferisch, ungezähmt, stets bereit zum Risiko, nicht nur zur Absicherung.

Als Hiob einmal Gottes Stärke angezweifelt hat, gab ihm Gott zur Antwort: *Gabst du dem Pferd die vielgerühmte Stärke und schmücktest seinen Hals mit einer Mähne? Lässt du es Sprünge machen wie ein Heuschreck? Wenn es so mächtig schnaubt, erschrickt der Mensch. Es scharrt den Boden voller Kampfesfreude und eilt mit aller Kraft der Schlacht entgegen.* (Hiob 39,19f)

In Gottes Herzen, in Jesu Herz steckt etwas Kämpferisches, Kühnes und Wildes. Lasst uns deshalb den Kampf immer wieder aufnehmen – mit einem starken Jesus vor Augen. Amen.

